



Auf der Suche nach Halt

Wertediskussion in unserer Gesellschaft

Eine kanadische Lehrerin, Mutter zweier pubertierender Söhne, kam von einer Party frustriert nach Hause. Nur small-talk den ganzen Abend! Sie nahm sich zu Hause die Zeit, um durch den Frust an ihre unerfüllte Sehnsucht zu kommen und schrieb diese Sehnsucht auf. Ermutigt durch Freunde veröffentlichte sie diesen Text unter dem Pseudonym Oriah Mountain Dreamer in dem Buch „Die Einladung“: Hier ein Auszug:

„Es interessiert mich nicht, womit du dein Geld verdienst. Ich will wissen, wonach du dich sehnst und ob du die Erfüllung deines Herzenswunsches zu träumen wagst. Es interessiert mich nicht, wie alt du bist. Ich will wissen, ob du es riskierst, dich zum Narren zu machen, auf deiner Suche nach Liebe, nach deinem Traum, nach dem Abenteuer des Lebens.

Es interessiert mich nicht, welche Planeten ein Quadrat zu deinem Mond bilden. Ich will wissen, ob du deinem Leid auf den Grund gegangen bist und ob dich die Ungerechtigkeiten des Lebens geöffnet haben, oder du dich klein machst und verschließt, um dich vor neuen Verletzungen zu schützen. Ich will wissen, ob du Schmerz – meinen oder deinen eigenen – ertragen kannst, ohne ihn zu verstecken, zu bemänteln oder zu lindern.

Ich will wissen, ob du Freude – meine oder deine eigene – aushalten, dich hemmungslos dem Tanz hingeben und jede Faser deines Körpers von Ekstase erbeben lassen kannst, ohne an Vorsicht und Vernunft zu appellieren oder an die Begrenztheit des Menschseins zu denken.

Es interessiert mich nicht, ob das, was du mir erzählst, wahr ist. Ich will wissen, ob du andere enttäuschen kannst, um dir selbst treu zu bleiben; ob du den Vorwurf des Verrats ertragen kannst, um deine eigene Seele nicht zu verraten; ob du treulos sein kannst, um vertrauenswürdig zu bleiben.

Ich will wissen, ob du die Schönheit des Alltäglichen erkennen kannst, selbst wenn sie nicht immer angenehm ist und ob ihre Allgegenwärtigkeit die Quelle ist, aus der du die Kraft zum Leben schöpfst.

Ich will wissen, ob du mit Unzulänglichkeit leben kannst – meiner und deiner eigenen – und immer noch am Seeufer stehst und der silbrigen Scheibe des Vollmonds ein uneingeschränktes »Ja!« zurufst.

Es interessiert mich nicht, wo du wohnst oder wie reich du bist. Ich will wissen, ob du nach einer kummervoll durchwachten Nacht zermürbt und müde bis auf die Knochen aufstehen kannst, um das Notwendige zu tun, damit deine Kinder versorgt sind.

Es interessiert mich nicht, wen du kennst oder wie du hierher gekommen bist. Ich will wissen, ob du inmitten des Feuers bei mir ausharren wirst, ohne zurückzuweichen.

Es interessiert mich nicht, wo oder was oder mit wem du studiert hast. Ich will wissen, was dich von innen heraus trägt, wenn alles andere wegbricht.

Ich will wissen, ob du mit dir selbst allein sein kannst und ob du den, der dir in solch einsamen Momenten deines Lebens Gesellschaft leistet, wirklich magst.“



Dieser Text löste ein großes Echo aus. und als im Mai 2000 das Buch in deutscher Übersetzung herauskam, war das auch hier ein Bestseller. Wonach sehnte sich diese Lehrerin?

Ich möchte es mit dem Wort „Authentizität“ wiedergeben. Da sehnt sich jemand nach echten Begegnungen, weil nur sie wirkliche seelisch-geistige Nähe und damit seelisch geistige Nahrung schenken.

Echte Begegnungen

Wir wollen uns heute Abend mit dem Thema beschäftigen:

Auf der Suche nach dem, was trägt und Halt gibt – Wertediskussion in unserer Gesellschaft heute.

Mit Authentizität und echter Begegnung meine ich einen solchen Wert benennen zu können, der Halt gibt und uns tragen kann. Warum ist die Sehnsucht danach so groß? Und warum ist es so gefährlich authentisch zu sein?

Vor kurzem hatte ich ein Gespräch mit den Eltern einer 15-jährigen Tochter. Nachdem sie mit ihrem Freund Schluss gemacht hatte, hatte dieser ein richtiges Cyber-Mobbing gestartet. Es brauchte eine Anzeige und die Mitarbeit der Polizei, um diesen Jugendlichen in seine Schranken zu weisen. – Ein Beispiel von vielen. Verständlich, dass Jugendliche sich nach solch schmerzhaften Turbulenzen als Überlebensstrategie für die Zukunft das Versteck-Spielen auf die Fahne schreiben! Die seelische Zugbrücke wird hochgezogen; und alle – egal ob Freund, ob Feind – reiten um den mit Wasser gefüllten Burggraben, aber kommen nicht in die Burg. Doch was auf den ersten Blick wie ein sicherer Schutz aussieht, entpuppt sich im Laufe der Zeit als Isolierung. Was macht das einsame Burgfräulein, wenn es nicht in Selbstgenügsamkeit verkümmern will?

Ehrfurcht als Wert

Authentizität und echte Begegnung braucht als Komplementärwert die Ehrfurcht. Was für die Körperöffnung die Keimfreiheit des Operationssaales bedeutet, das bedeutet die Ehrfurcht für die Seelenöffnung.

Aber um die Ehrfurcht ist es in unseren Breiten nicht gut bestellt. Nun muss ich zugeben, dass ich mir gerne Kabarett-Sendungen ansehe oder anhöre. Und bei den Sendeformaten wie „Pannen, Pech und Pleiten“ oder „Hoppala“ oder „versteckte Kamera“ oder „Verstehen Sie Spaß?“ habe ich mich auch köstlich amüsiert bzw. mitgelacht. Wenn die hinters Licht Geführten danach selber lachten, dann war es ja gut; aber was passiert mit denen, die sich bloßgestellt erleben und sich schämen? Ich habe sehr oft Menschen verletzt, weil ich die Situationskomik spritzig ins Wort gehoben habe.

Interessant, dass es schon vor 3000 Jahren jemanden gab, der sensibel für diese Problematik war. Im Ps 1,1 wird der Mann selig gepriesen, der nicht im Kreis der Spötter sitzt.



Als ich 2005 mit einem indischen Mitbruder einmal die Aufzeichnung der Verleihung des Ordens wider den tierischen Ernst an Kardinal Lehmann in Aachen sah, da meinte mein Mitbruder: Das wäre für indische Verhältnisse undenkbar, dass sich kirchliche und staatliche Autoritäten so selbstironisch auf den Arm nehmen. Ergänzend sei noch gesagt, dass jeweils der Ausgezeichnete des Vorjahres die Laudatio auf den neuen Ritter halten muss; und das war in diesem Fall der damalige Bremer Bürgermeister Henning Scherf. Auch der damalige FDP-Vorsitzende Guido Westerwelle gab seinen spritzigen Kommentar, warum man sich im Kreise der Ritter für Lehmann entschieden hatte.

Nochmal mein indischer Mitbruder: Vor Autoritäten hat man Respekt. Und Autoritätspersonen achten auch darauf, dass bei öffentlichen Auftritten kein Grund geliefert wird, damit andere den Respekt verlieren.

Pater Kentenich sah in der Ehrfurcht eine – wie er es nannte – *praeambula fidei irrationabilia*. Damit meinte er die emotionale Voraussetzung für das Glauben-Können.

Der Terroranschlag auf das französische Satire-Magazin Charlie-Hebdo im Januar 2015, bei dem 11 Personen getötet wurden, macht deutlich, welche unmenschliche Wutreaktion hervorgerufen werden kann, wenn durch Ehrfurchtslosigkeit sich Menschen in ihrer Würde verletzt fühlen.

„Der Mensch wir am Du zum Ich“ (Martin Buber)

Pater Kentenich beschäftigte sich in seinen Fastenpredigten 1954 intensiv mit Martin Buber, der Zeit seines Lebens darunter gelitten hatte, dass sich seine Mutter hatte scheiden lassen und er bei seinen Großeltern aufwachsen musste. Als er sie als Jugendlicher einmal wieder traf, kommentierte er dieses Treffen mit der Wortneuschöpfung „Vergegnung“, also nicht „Begegnung“. Sein wichtigstes Werk war „Ich und Du“. Man spricht auch von Martin Bubers personalistischer Philosophie. Der Mensch bildet seine Identität vornehmlich in Relation zu dem ihn Umgebenden: Erst die Begegnung mit einem menschlichen Gegenüber, dem „Du“ (Ich-Du-Beziehung), oder mit der dinglichen Welt, dem „Es“ (Ich-Es-Beziehung), ermöglicht eine Abgrenzung des „Ich“ von seiner Umwelt. Die Pluralisierung der Lebensformen und sozialen Beziehungen führt insgesamt in eine zunehmende Individualisierung. Einheitliche

Lebensformen nehmen ab. Wir werden aus Bindungen, Traditionen, Verankerungen und Institutionen herausgelöst, die lange Zeit Wissens- und Wertesysteme bewahrt und weitergegeben haben. Am Horizont erscheint als ein neuer Sozialisationstypus der radikal auf sich selbst zurückgeworfene Einzelmensch, der *lonesome cowboy*. Beinahe alles dreht sich um die Achse des eigenen Ichs und wir sind herausgefordert, unser Leben zu designen und auch zu verantworten.



In seiner Zeit als Häftling im Konzentrationslager Dachau beschäftigte sich Pater Kantenich sehr mit Albert Schweitzers Ausführungen zum Thema Ehrfurcht.

Authentizität und Ehrfurcht ist also das erste Wertepaar, das ich herausfiltern möchte in der heutigen Wertediskussion.

Verletzlichkeit und Vertrauen

Natürlich könnte man Verletzlichkeit auch als Teil der Authentizität ansehen. Aber ich möchte sie als einen eigenen Punkt benennen.

Als ich am 20.12.1979 mit 7 anderen jungen Männern zum Diakon geweiht worden bin, wünschte uns der damalige Weihbischof von Erfurt, Joachim Meisner, zeitlebens ein verwundbares Herz. Damals konnte ich die Tragweite dieses Wunsches noch nicht erahnen. Inzwischen weiß ich und habe es etliche Male erlebt, dass ein verwundbares Herz die Voraussetzung für fruchtbare Seelsorge ist.

Eine solche Offenheit ist etwas ganz Anderes als „Cool-Sein“. Hat man früher den Jungen eingeimpft, sie sollen nicht weinen, wenn sie ein richtiger Junge sein wollen, so hat mit dem Cool-Sein-Wollen die Illusion der Unverwundbarkeit wieder eine Renaissance erlebt.

Verletzlichkeit macht stark

Der kanadische Entwicklungspsychologe Gordon Neufeld hatte viele Jahre mit jugendlichen Straftätern und Häftlingen gearbeitet. Für ihn erschreckend war die mangelnde Empathie mit den Opfern bei vielen Häftlingen. Wenn es ihm gelang, die seelischen Verteidigungsmauern zum Einsturz zu bringen, dann gab er danach den Jugendlichen viel Zeit, ehe sie wieder in die Gemeinschaftszelle zurückkehren mussten. Einer der Jugendlichen war eine Stunde im Waschraum, um sich immer wieder kaltes Wasser ins Gesicht zu schütten, damit die anderen die Spuren seiner Rührung nicht wahrnehmen konnten. Denn wenn es dazu kam, dann zettelte der jeweilige Räuberhauptmann einer Zelle eine Kampagne an, in der der Zurückgekehrte fertig gemacht wurde.¹ Kinder, die von Klein auf die Erwachsenenwelt als feindlich erlebten, mussten in der Seele eine starke Mauer gegen Verletzlichkeit aufbauen, sonst hätten sie keine Überlebenschance gehabt. Auf diesem Hintergrund wirkt es paradox, wenn wir auf den Buchtitel stoßen „Verletzlichkeit macht stark“ von Brené Brown.

Sie präsentiert uns eine ganze Reihe von Antworten: Verletzlichkeit zulassen ist ...

- eine unpopuläre Meinung äußern;
- um Hilfe zu bitten;
- nein zu sagen;
- meiner 37-jährigen Frau mit Brustkrebs im vierten Stadium beim Verfassen ihres Testaments zu helfen;
- als Erster zu sagen: „Ich liebe dich“, ohne zu wissen, ob die Liebe erwidert wird;



- mir anzuhören, wie gerne mein Sohn Orchesterleiter werden möchte, und ihn zu unterstützen in dem Wissen, dass vermutlich nichts daraus wird.ⁱⁱ

Und bei der Frage, wie sich Verletzlichkeit anfühlt, antworteten die Klienten:
Sie bedeutet, die Maske abzulegen und zu hoffen, dass mein wirkliches Ich nicht allzu enttäuschend ist;
Verletzlichkeit ist die Schnittstelle zwischen Angst und Mut;
Es ist, als ob man eine Zwangsjacke auszieht;
Ich weiß, dass sie da ist, wenn ich das Bedürfnis habe anzugreifen, bevor ich angegriffen werde.ⁱⁱⁱ

- Und Brené Brown führt weiter aus:
Ich will die Verletzlichkeit anderer erleben, aber ich selber will nicht verletzlich sein.
- Bei anderen halte ich die Offenbarung von Verletzlichkeit für Mut, bei mir selber für Unzulänglichkeit;
- Ich bin von der Verletzlichkeit anderer angezogen, aber von meiner eigenen abgestoßen.

Im Himmel daheim, auf Erden zuhaus

Pater Kentenich hatte in Dachau im Rahmen von Fasten-Vorträgen auf dem Priesterblock als die große Reifungsherausforderung für sich und seine Mitbrüder formuliert: „Wir Priester im Konzentrationslager Dachau wollen in primitiven Verhältnissen nicht primitiv sondern naiv reagieren und, wenn Gott es will, entweder als starke Priesterpersönlichkeiten heldenhaft im Lager sterben oder als gereifte Priester später einmal fürs Gottesreich eifrig und fruchtbar weiterarbeiten.“^{iv} Da das Wort „naiv“ heute eine eindeutig negative Bedeutung hat im Sinne von „unerfahren“ und „ahnungslos über die Abgründe der Bosheit und Perversion, die sich im Menschen auftun können“, müssen wir den Bedeutungsinhalt, den Kentenich dem Wort „naiv“ beimaß, erläutern.

Für ihn bedeutete „der naive Mensch“ der „jenseitige Mensch“. So hatte er es schon vor seiner Verhaftung angesichts der Kriegsleiden und des Kirchenkampfes in seinen Exerzitenkursen thematisiert: Der „jenseitige Mensch“ ist der Mensch, der gesichert ist im Dunkel des Glaubens und Vertrauens, der aus dem Glauben an die Realität der Übernatur an die Dinge herantritt, sie aus dem Glauben heraus versteht und entsprechend handelt, der sein Leben als Teilnahme am leidenden und verklärten Heilandsleben begreift und freudig auf die Wünsche der ewigen Weisheit eingeht. [vgl. Engelbert Monnerjahn, a.a.O, S.134.]

Wir können die Offenbarung der eigenen Verletzlichkeit auch als vertrauensbildende Maßnahme beschreiben.



Nun zum 3. Wertepaar. Bevor ich es nenne, möchte ich eine Beobachtung beschreiben.

In Beratungsgesprächen begegnet mir folgendes Problem: Da hat eine Frau sich ihren Mann ausgesucht unter dem Filter: Könnte das ein liebevoller Vater meiner zukünftigen Kinder sein? Dann heirateten sie diesen liebevollen, zärtlichen Mann. Er ist auch sehr einfühlsam und sensibel im Umgang mit den Kindern, aber attraktiv für sie als Frau ist er immer weniger. Und dann tappen manche Frauen in die „Machofall“ – so nenne ich das - und verlieben sich in einen Mann, der Stärke signalisiert und sie demütigt und verletzt. Manchmal kommt es Gottseidank nicht so weit. Aber das Problem des zu weichen Mannes bleibt.

Einfühlsame Stärke und Anlehnungsbedürfnis

Ich darf ein längeres Zitat des Paartherapeuten Volker Schmidt anführen:

„Der Feminismus trat an als eine politische Bewegung. Sein primäres Ziel war die Beseitigung struktureller rechtlicher und sozialer Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen in unserem Land und der Welt. In unserem Land sind wir weit gekommen. Frauen besetzen mit Selbstverständlichkeit Spitzenpositionen in Politik und Wirtschaft. Manche anderen Länder haben hier noch erheblichen Nachholbedarf. Andere sind uns in dieser gesunden Entwicklung bereits einen oder zwei Schritte voraus. Dieser Teil des Feminismus hat unserer Kultur große und wichtige Dienste geleistet. Ohne die Frauen (und Männer) dieser Bewegung wären viele weitere Entwicklungen nicht möglich gewesen.

Allerdings hatte der Feminismus (und hat zum Teil noch) auch ein anderes Gesicht. Dieser Feminismus kämpfte nicht vorrangig politisch für die Verwirklichung einer auf humanistischen Idealen beruhenden Weltordnung und für die Beseitigung von Unrecht und Leid in dieser Welt. Dieser Feminismus kämpfte aus persönlichen Motiven. Dieser Feminismus hatte eine Rechnung offen: mit Männern. Und rechnete dafür mit allem ab, was männlich war.

Männlichkeit wurde im Laufe der vergangenen 100 Jahre schleichend zum Sinnbild für dumpfe Brutalität, für emotionale Unreife und Verantwortungslosigkeit. Dieses Zerrbild von Männlichkeit beginnt mittlerweile langsam zu bröckeln. Doch eine ganze Generation von Männern und Frauen wurde in der Entwicklung seiner geschlechtlichen Identität von diesem Bild geprägt:

Mädchen lernten, dass sie einem Mann niemals wirklich vertrauen können. Mädchen lernten, auf eigenen Füßen zu stehen und die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Mädchen lernten, erfolgreich zu sein, Unternehmen, Staaten und Familien zu leiten. Mädchen lernten, stark, souverän und straight zu sein.

Jungen lernten, ihre Aggressionen zu kontrollieren. Jungen lernten, dass ihr starker Wille und ihre Entschlossenheit immer wieder von der Macht der weiblichen Mutter gebrochen wurde. Da die überwiegende Mehrheit der Väter dieser Generation nur schattenhafte Arbeitsdrohnen waren, konnten diese ihren Söhnen kein männliches Vorbild sein. Die Jungen lernten, sich zu fügen, aus Angst vor dem Verlust der Liebe ihrer Mutter. Sie lernten ihre zarte Seite kennen. Der Preis hierfür jedoch war die Verleugnung des wilden und unzähmbaren Tiers in sich.

Der dunkle Feminismus hat ganze Arbeit geleistet. Die Mehrheit der Männer in unserem Lande sind heute zahme Schoßtierchen, die niemandem ernsthaft Angst machen können.



Dummerweise und nicht zuletzt zum Leidwesen vieler Frauen sind derart kastrierte Schoßtierchen nicht besonders sexy.

Die neuen Männer möchten gerne in ihre ganze Kraft gehen. Auch und gerade in diesen wunderbar ungezähmten animalischen Teil. Sie sehnen sich danach, Verantwortung zu schultern und eine Richtung vorzugeben. Allein: Sie wissen nicht, wie! Sie hatten selbst einen schwachen oder despotischen Vater, und auch um sie herum gab es keine bis maximal kaum Vorbilder für eine aufrechte, präzise und auf natürliche Weise dominante Männlichkeit.

Die Männer spüren diesen Teil in sich. Aber sie vertrauen ihm nicht. Sie spüren seine Kraft und Lebendigkeit. Aber sie haben Angst vor ihr. So wie ihre Frauen auch. Und so lassen sie es zu, dass ihr Selbstwert und ihre eigene Lebendigkeit vom emotionalen Auf und Ab einer einzelnen Frau abhängen.

Zwei schlechte Nachrichten:

Erstens: Es seid ihr Frauen selbst, die eure eigenen Männer kastrieren. Die ihren Selbstwert als Mann oder Vater untergraben und mit dunklen Methoden emotionale Kontrolle über ihn zu erlangen suchen. Dass dabei nur ein jämmerliches Abziehbild von Mann übrigbleiben kann, müsste eigentlich nach zwei Sekunden Nachdenken klar gewesen sein. Also bitte: Hört auf zu jammern!

Zweitens: Es seid ihr Männer selbst, die sich kastrieren lassen. Die ihr verlernt habt, was ihr als Kinder alle noch konntet: Mit Selbstverständlichkeit einzutreten dafür, was in euren Augen wahrhaftig und richtig ist. Ihr selbst seid es, die sich davor scheuen, euer ganzes Licht scheinen zu lassen: Eure Klarheit und Verwurzelung, eure Liebe und Güte, eure Aufrichtigkeit und Präsenz. Also bitte: Hört auf zu jammern!

Der Wille zum Mann-Sein muss also im Mann selbst wachsen.“^v

Nach diesen Ausführungen des Paartherapeuten Volker Schmidt fällt ein neues Licht auf Pater Kentenich. Eine der bald nach seinem Tod erschienen Biographien trägt den Titel „Sie nennen ihn Vater.“

Pater Kentenich verkörperte in seiner Person diese seltene Mischung von Härte – wie ein Fels in der Brandung – und einfühlsamer Sensibilität.

Wir haben auf drei Wertepaare geschaut. Es gäbe noch viele andere, die angeschaut werden können im Blick auf das heutige Thema.

Sensibilisiert für Werte, deren Aufleuchten und deren Mangel, können wir darauf achten, dass in unserer Umgebung ein Mikroklima entsteht, in dem diese Werte Geltung haben. Am Ende sind wir selber die Beschenkten.

- Authentizität und Ehrfurcht
- Verletzlichkeit und Vertrauen
- Einfühlsame Stärke und Anlehnungsbedürfnis

P. Elmar Busse

- i Gordon Neufeld, Gabo Maté, Unsere Kinder brauchen uns. Bremen 2006, S. 113.
- ii Brené Brown, Verletzlichkeit macht stark. 2013, S.52f.
- iii A.a.O.53f.
- iv Engelbert Monnerjahn, Häftling 29392, Vallendar 1972, S.134f.
- v <http://liebe-auf-angenhoehe.de/die-sehnsucht-nach-dem-dominanten-mann>